

«TOURISMUS IST PER SE NICHT NACHHALTIG»

Forschung Wie verändern der Klimawandel und die Digitalisierung die Tourismusbranche? **Monika Bandi Tanner, Tourismusforscherin an der Universität Bern, liefert Antworten.**

Frau Bandi, was macht eine Tourismusforscherin?

Eine Tourismusforscherin beschäftigt sich interdisziplinär und zukunftsgerichtet mit dem Thema Tourismus. Je nach Fragestellung suche ich die passende Disziplin, etwa Geografie oder Betriebswirtschaft, und stelle ein passendes Team zusammen. Oft kümmern sich auch Personen aus mehreren Fachgebieten gemeinsam um eine bestimmte Fragestellung, da diese oft nicht aus nur einer Perspektive beantwortet werden kann. Neben der Lehre und angewandten Forschungsprojekten stehen wir in einer Expertenrolle zur Verfügung, zum Beispiel in Jurys oder bei Weiterbildungen.

Welche Zäsuren hat der Tourismus in den letzten Jahren erlebt?

Da muss man unterscheiden. Die alpinen Gebiete hatten immer wieder kleinere Zäsuren, die sie gefordert haben. Das liegt daran, dass sie stärker von globalen Krisen wie Finanz- und Wirtschaftskrisen oder einer Zweitwohnungsinitiative betroffen sind als die städtischen Gebiete. Der städtische Tourismus ist über die Jahre konstant gewachsen, ohne gross im Rampenlicht gestanden zu haben. Die Krisen haben den alpinen Tourismus aber auch gestärkt und resilienter gemacht. Auch, weil man sich intensiv mit den alpinen Gebieten auseinandergesetzt hat: Es wurden Studien durchgeführt, Diskussionsforen veranstaltet und Innovationsprojekte gefördert.

Vom Tourismus wird gefordert, dass er nachhaltiger werden soll. Ist das überhaupt möglich?

Tourismus ist per se nicht nachhaltig. Er kann höchstens nachhaltiger werden oder einen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten, zum Beispiel im Bereich Foodwaste oder bei der Energiegewinnung. Auf dem Weg zur Klimaneutralität steht der Tourismus noch mit sehr schlechten Karten da. Wir können da nicht einfach auf den technologischen Wandel hoffen.

«Der Tourismus muss emissionsärmer, ressourcenschonender, digitaler, vernetzter, sozialverträglicher und selektiver werden.»

Monika Bandi, Tourismusforscherin

Was heisst das konkret?

Wenn die wirtschaftliche Entwicklung in den entwickelten Volkswirtschaften, in den Schwellenländern und in den Ländern des globalen Südens so weitergeht, müssen wir damit rechnen, dass immer mehr Menschen das Bedürfnis haben werden, zu reisen. Dann werden die positiven Effekte des technologischen Fortschritts in der Mobilität zunichtegemacht. Damit sich der Tourismus nachhaltiger entwickeln kann, stehen auch die Konsumentinnen und Konsumenten in der Verantwortung. So wie ich mich im Supermarkt zwischen Bio und Nicht-Bio-Produkten entscheide, muss ich auch beim Reisen zwischen

nachhaltigeren und weniger nachhaltigeren Angeboten wählen. So oder so geschieht Reisen oftmals aus einer egozentrischen Perspektive. Wenn ich wirklich nachhaltig leben möchte, brauche ich ein ausgeprägtes verantwortungsbewusstes Reiseverhalten.

Ist es in ländlichen Gebieten schwieriger, die nachhaltige Entwicklung im Tourismus zu fördern?

Nicht unbedingt. Oft ist das Bewusstsein für die nachhaltige Entwicklung im Tourismus in ländlichen Gebieten viel höher, weil die

Leistungsträger wissen, dass die Gäste wegen der unberührten Natur kommen. Wird diese beeinträchtigt, gibt es auch weniger Tourismus. Deshalb wird viel unternommen, um die Natur und Landschaft zu schützen. In den Städten wird vielmals erst Nachhaltigkeit thematisiert, wenn entsprechende Angebote von den Reisenden gewünscht werden.

Wie wird sich der Tourismus in der Schweiz in naher Zukunft entwickeln?

Wir befinden uns in einer enormen Umbruchphase, Voraussagen sind schwierig. Die Nachwehen der Pandemie werden erst noch kommen und der Ukrainekrieg sorgt generell für eine grosse Unsicherheit. Unsicherheit ist Gift für den Tourismus. Was man aber formulieren kann, sind die Anforderungen, die an den Tourismus der Zukunft gestellt werden: Er muss emissionsärmer, ressourcenschonender, digitaler, vernetzter, sozialverträglicher und selektiver werden. Der Wintertourismus wird sich irgendwann auf jene Skigebiete begrenzen, die auch unter den neuen klimatischen Bedingungen schneesicher sind. Andere werden irgendwann so hohe Anstrengungen unternehmen müssen, dass es nicht mehr rentieren kann.

Wie werden sich die Berufsfelder im Tourismus durch den technologischen Fortschritt verändern?

Die Digitalisierung wird jene Aufgaben übernehmen, die automatisiert werden können. Den Menschen als Arbeitskraft wird es dort brauchen, wo es die Komplexität der Aufgabe erfordert und dort, wo Empathie gefragt ist. Im Tourismus werden ja nicht Dienstleistungen verkauft, sondern Emotionen und Erlebnisse. Diese sind stark von der Interaktion zwischen Gast und Gastgeber geprägt. Dabei werden die Anforderungen an den Menschen noch steigen, das ist das Unfaire: Der Mensch wird noch menschlicher werden müssen hinsichtlich der Sozial- und Fachkompetenz, um nicht von einer Maschine ersetzt zu werden. **Interview: Maria Künzli**



Monika Bandi, Tourismusforscherin.